

Vom Papst zum Gladiator und zur Stasi

Hans Wembacher erklärt uns die Welt. Weil sich kaum einer so gut auskennt wie er.

JUDITH SCHMIDHUBER

WAGING. Papst emeritus Benedikt XVI. bekommt oft Besuch aus seiner alten Heimat – busseweise sogar. Dankbar kann der 89-jährige dafür einem Waginger sein: Reiseunternehmer Hans Wembacher sorgt dafür, dass Landsleute in Scharen in den Vatikan reisen. Letzte Woche erst war er mit zwei Bussen und einer Abordnung aus Traunstein dort, um mit dem emeritierten Papst dessen 65-jähriges Priesterjubiläum zu begehen. „Heuer war ich glaub’ ich schon acht mal unten“, überlegt Wembacher.

Rom, das ist seine Paradereise, die hat ihn ein Stück weit berühmt gemacht. Was an seinen guten Verbindungen in die Ewige Stadt liegt. Weil er halt schon immer gern und oft Reisegruppen dorthin begleitet hat. Sogar die Italiener kennen ihn, weil das Foto, auf dem Wembacher mit dem Papst emeritus und seinem Privatsekretär Gänswein mit dem Maßkrug anstößt, schon alle italienischen Gazetten abgedruckt haben. Gläubige wissen, dass mit dem Waginger die Chancen gut stehen, ganz nah an das Oberhaupt der Katholischen Kirche heranzukommen. „Den Ratzinger habe ich ja als Kardinal schon immer getroffen. Als er Papst geworden ist, sind wir gleich mit 500 Mann angerückt.“ So ein Engagement öffnet eben Türen – auch beim aktuellen Papst.

Und überhaupt: Dass bayrisches Brauchtum am Petersplatz Einzug gehalten hat, ist rein dem Wembacher zu verdanken. Von der Engelsburg her kommend marschieren die Trachtler, Gebirgsschützen und Blaskapellen mit weißblauen Fahnen dann

immer auf die Piazza San Pietro. „Das habe ich denen schon gesagt, dass das bei unseren Festen so üblich ist. Und dann haben die mir das auch geglaubt.“ Und Papst Benedikt XVI. weiß immer gleich Bescheid: „Ja der Wembacher is a wieder do.“

Rom kennt er zwar besonders gut, aber eigentlich war Hans Wembacher schon überall. 25-jährig hatte der Omnibusmechaniker 1977 das Busunternehmen seiner Eltern übernommen. Die Busse gab er irgendwann auf und konzentrierte sich nur noch auf das Reisebüro. Das leitet seine Frau Lydia, weil er ja die Hälfte des Jahres unterwegs ist. Aber dank iPhone und Skype kann er sich stets über das aktuelle Geschehen informieren. Weil mitteilen tut sich der Wembacher schon gern. Das lernen Mitreisende schnell, dass dem 63-jährigen die Infos über Reiseziele nie

„Ich hasse es, Schlange zu stehen. Man muss nur früh genug dran sein.“

Hans Wembacher, Reiseleiter

ausgehen. Wer fragt, bekommt seine Lieblingsfloskel „Ko ma so ned song“ samt einer ausführlichen Antwort zu hören. Ausschlafen gibt es bei ihm nicht, weil er es hasst, Schlange zu stehen. „Man kann immer früh genug dran sein“, pflegt er zu sagen. Dass er jüngst frühmorgens der erste auf dem Eiffelturm war, hat ihn aber schon arg gewundert. „Ich hab’ das noch nie gesehen. In Paris geht’s normalerweise immer zu.“ Den steten Wandel in



Reden und Rom-Reisen, das sind Hans Wembachers Leidenschaften. So porträtiert den Waginger auch Walter Angerer der Jüngere.

der Welt erlebt Hans Wembacher hautnah mit. Ob es nun die aktuelle Terrorgefahr ist, der Gigantismus in Dubai oder die wachsende Zahl an Hochhäusern in London. Die Ausflüge in die DDR hat er sogar genauestens dokumentiert auf seinem Schreibtisch liegen. Weil er vor einigen Jahren Akteneinsicht bei der Stasi-Unterlagen-Behörde beantragt hatte. „Nur, um mal zu erfahren, ob die mich wirklich überwacht haben.“ Haben sie, minutiös genau sogar. In der Hotellobby, in der Disco, auf dem Parkplatz. „Das war, weil ich die Junge Union nach Ost-Berlin begleitet habe. Das war denen wohl nicht ganz recht.“

Da fährt er lieber wieder nach Rom. Und erlebt Geschichten, wie die „mit dem Krau“. Steht da auf einmal im abgesperrten Bereich auf dem Petersplatz – wo

eigentlich nur der Wembacher steht – ein Dunkelhaariger mit Sonnenbrille und blonder Begleitung. Geratscht habe er mit ihm eine Zeit lang auf Englisch. Ein Neuseeländer sei es gewesen und auf dessen Frage nach seiner Herkunft, versuchte der Wembacher dem Mann zu erklären, dass Waging zwischen Oktoberfest und Mozart liegt. „Der war ganz nett. Aber gewundert hat’s mich schon, dass mich die Leute hinter der Absperrung auf einmal wie blöd fotografieren.“ Die Erkenntnis, neben wem er da stand, kam ihm erst, als ihn ein deutschsprachiger Bediensteter des Papstes fragte, wie der Russell Crowe denn so sei. „Dann ist es mir schon gekommen, dass der so ausschaut wie der Gladiator.“ Aber gut, der Krau hat den Wembacher ja auch nicht erkannt.